

Predigten

Thema: Mensch sein in jeder Beziehung ... in der Beziehung zu anderen Christen

Bibeltext: Philipper 2, 1–11

Datum: 23.09.2007, Gottesdienst

Verfasser: Pastor Lars Linder

Impressum: Freie evangelische Gemeinde Essen – Mitte
Hofterbergstraße 32
45127 Essen
Internet : <http://essen-mitte.feg.de>
eMail: pastor@essen-mitte.feg.de

2007-09-23 Philipper 2, 1–11

Liebe Gemeinde,

wer möchte dieser jungen Frau (aus dem vorhergesehen Theaterstück „Draussen“) nicht Recht geben? „Ich bin aus der Kirche ausgetreten und bereue es nicht.“

Man könnte auch andersherum fragen: Wer von Ihnen möchte in einer christlichen Gemeinde oder Kirche zu Hause sein, wo Bedürftige nicht mit Essen versorgt werden? Oder wo Leute, die schwer krank sind, nicht besucht werden? Oder wo Menschen, die nicht wissen, wie sie zum Gottesdienst oder nach Hause kommen sollen, nicht abgeholt oder gebracht werden? Und wen würde das nicht treffen, wenn man nicht beachtet wird und wenn man mit so einem Brandmal versehen wird und von den Leuten gemieden oder geschnitten wird? „Wir, die Familie Jakobi, wir haben sie nicht mehr interessiert.“

Das geht nicht an einem vorbei, wenn man das sieht oder hört und wirklich auf sich wirken lässt. Und so sehr wir diese junge Frau verstehen und ihr innerlich zustimmen, bleibt natürlich eine Frage im Raum:

Wie leben wir als Gemeinde hier in Essen-Mitte? Wie Sie, wie ich? Wer oder was bestimmt uns?

Letzten Sonntag haben wir gemeinsam Taufe gefeiert. Vier Geschwister haben sich zu ihrem Menschsein bekannt und dazu, dass sie einen anderen Gott sein lassen. Besser formuliert: Sie haben sich zu dem lebendigen Gott bekannt, wie er sich in Jesus Christus gezeigt hat. Wir haben aus Apostelgeschichte 2 gehört und festgehalten.

Der Heilige Geist ermöglicht ein neues Verhältnis zu Gott – der Heilige Geist verbindet in der Taufe Menschen mit Jesus Christus und – er verbindet eben auch Menschen miteinander. Und daran wollen wir heute anknüpfen.

Was heißt das, wie sieht das aus, dass in einer christlichen Gemeinde Menschen miteinander verbunden sind. Egal, wie die Gemeinde oder Kirche nun heißt. Das ist egal. Wie können in einer christlichen Kirche oder Gemeinschaft oder Gemeinde Menschen so miteinander verbunden sein, dass das, was die Familie Jakobi erlebt hat, eine negative Ausnahme bildet.

Menschsein in der Beziehung zu anderen Christen.

Lassen Sie uns gemeinsam hören auf ein Gotteswort aus dem Brief an die Philipper. Gottes Wort aus Philipper 2, 1 – 11. Da schreibt Paulus:

2007-09-23 Philipper 2, 1–11

1 Wenn es also Ermahnung in Christus gibt, Zuspruch aus Liebe, eine Gemeinschaft des Geistes, herzliche Zuneigung und Erbarmen, 2 dann macht meine Freude dadurch vollkommen, dass ihr eines Sinnes seid, einander in Liebe verbunden, einmütig und einträchtig, 3 dass ihr nichts aus Ehrgeiz und nichts aus Prahlerei tut. Sondern in Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst. 4 Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. 5 Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: 6 Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, 7 sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; 8 er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. 9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, 10 damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu 11 und jeder Mund bekennt: "Jesus Christus ist der Herr"– zur Ehre Gottes, des Vaters.

Ein erster Gedanke:

1. Leben in Christus

Paulus freut sich über die Gemeinde in Philippi und wer den Philipperbrief ganz liest, der stellt fest, dass spürbar der Grundton der Freude diese Zeilen durchzieht. Und doch macht ihm auch in Philippi so einiges Kummer. Und darum diese ermahnenen Sätze hier zu Beginn des 2. Kapitels. Und diese Ermahnung, diese ersten vier Verse, die fußen und gründen in dem, was Jesus Christus getan hat, darin gründen sie.

Das ist sehr bemerkenswert und ganz wichtig wahrzunehmen. In der alten Luther-Übersetzung, vielleicht hat die jemand von Ihnen noch zu Hause, steht in Vers 5: "Ein jeder sei gesinnt wie Jesus Christus auch war." Ein jeder sei gesinnt, wie Jesus Christus auch war. Und wenn man das hört, dann klingt das so: Schaut euch Jesus an, Verse 6–11, und daran nehmt euch ein Beispiel und macht es ihm nach.

Aber hier geht es gar nicht darum, dass wir Jesus nachmachen sollen. Der Apostel Paulus fügt an dieser Stelle dieses Christuslied ein, (diese Verse 6–11 sind ein Lied, das damals schon in der alten Kirche weit verbreitet war. Paulus hat es auch nicht selbst gedichtet.) Paulus fügte dieses Christuslied ein, um den Christen in Philippi und uns, den Christen in Essen, zu sagen:

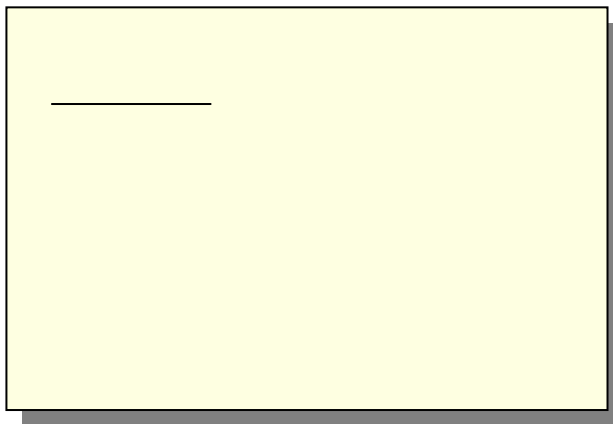
2007-09-23 Philipper 2, 1–11

In Jesus Christus ist etwas Neues gegründet und eröffnet worden und in diesem neuen Machtbereich, den Jesus gegründet und eröffnet hat, lebt auch ihr. Und weil ihr in diesem neuen Machtbereich lebt, in diesem neuen Machtbereich des Christus, darum, darum seid einträchtig, seid einmütig usw. und sofort.

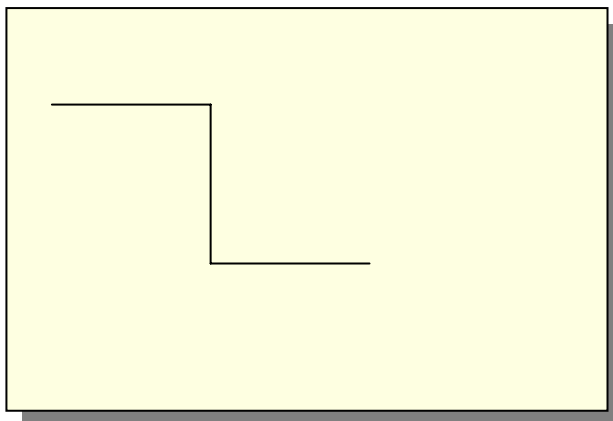
Das scheint ihm ganz wichtig zu sein: es geht ihm nicht darum, dass wir Jesus jetzt bewundern, dieses Christuslied lesen und dann staunen und Jesus bewundern, um ihn dann krampfhaft nachzumachen, sondern es geht darum, in Christus zu leben, in diesem Raum, den er eröffnet hat.

Ich möchte Ihnen das heute Morgen ganz plastisch vor Augen malen, Ihnen mal zeigen, wie ich das denke.

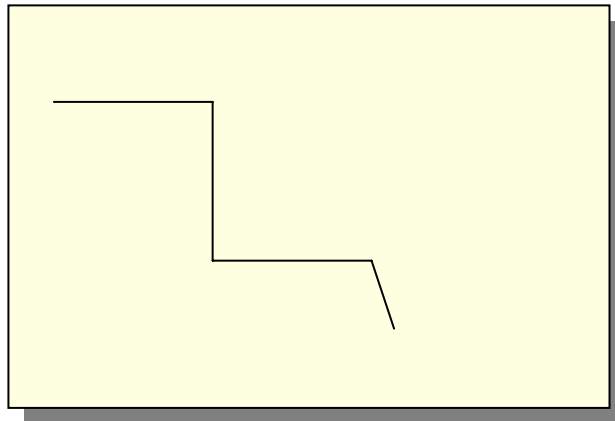
Paulus spricht davon, dass Jesus Gott gleich war.



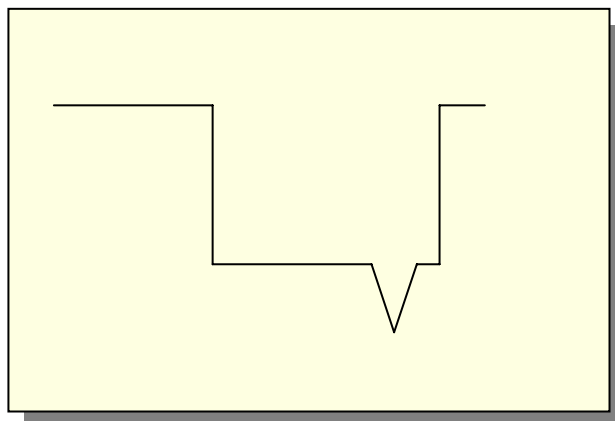
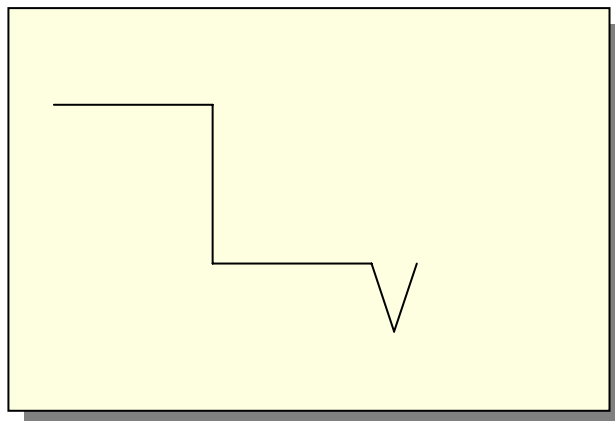
Dass er sich dann erniedrigt hat und Mensch geworden ist und wie ein Mensch gelebt hat.



Er redet davon, dass Christus gestorben und begraben worden ist,

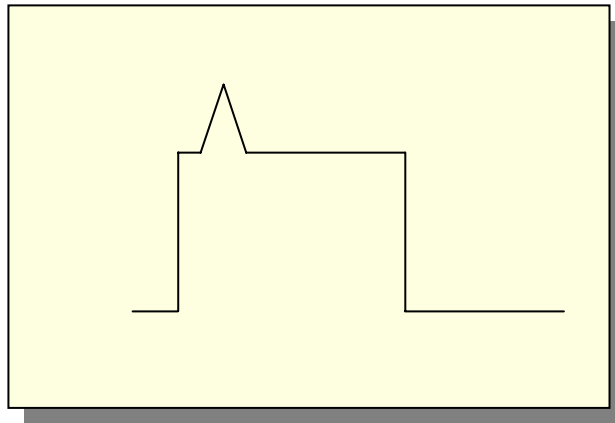


wieder auferstand und vom Vater erhöht worden ist zu einem neuen Leben.



Und Sie werden unschwer erkennen, was daraus geschieht.

2007-09-23 Philipper 2, 1–11



Deshalb gibt es Kirche, deshalb gibt es Gemeinde, weil dieser Christus diesen Weg gegangen ist. Deshalb gibt es diesen neuen Raum, diesen neuen Herrschaftsbereich, weil Jesus diesen Weg gegangen ist. Also dadurch, dass Jesus seine Passion, seine Leidenschaft für uns Menschen einsetzt, dadurch dass er leidet entsteht Kirche, Gemeinde. Durch dieses Menschwerden, durch dieses Herunterkommen, durch seine Hingabe am Kreuz, seine Auferstehung und Erhöhung entsteht etwas ganz Neues, entsteht Gemeinde, entsteht Kirche.

Und in diesem Raum, in diesem Raum, den Christus geschaffen hat und der von Christus gestaltet wird, in diesem Raum sorgt der Geist Gottes dafür, dass Christen so leben und sich so verhalten, wie es diesem Raum, dieser neuen Wirklichkeit entspricht, wie es dem angemessen ist.

Deshalb heißt es hier in Vers fünf besser und richtiger übersetzt: Seid so gesinnt, wie es dieser Christusgemeinschaft entspricht. So, wie Jesus mit euch umgegangen ist und wie er diese neue Wirklichkeit geschaffen hat, so geht nun auch miteinander und untereinander um.

Das heißt, Jesus hat einen Raum geschaffen, in dem Vergebung möglich ist und Menschen aus seiner Vergebung leben können und deshalb können diese Menschen barmherzig miteinander umgehen. Deshalb können Sie barmherzig mit so einer Familie Jakobi umgehen, wie in dem Theaterstück, weil Christus barmherzig ist und weil er in diesem Raum, in dieser neuen Wirklichkeit der Bestimmende und der Maßgebende ist. Deshalb wird in diesem Raum Barmherzigkeit eingeübt. D.h. also, dieses Christuslied stellt die Begründung dar, zeigt den Herrschaftsbereich in dem die Gemeinde in Philippi, aber eben auch wir heute hier in Essen, leben können, in

welchem Bereich jeder Christ lebt. Und Jesus selbst ist die Kraftquelle in diesem Raum, die Kraftquelle; dass wir nämlich als Christen in der Liebe leben können.

Jesus selbst befreit die Menschen, die in diesem Raum leben dazu, dass sie im Geist der Liebe miteinander umgehen können. Deshalb dieser erste Gedanke: Lebt in Christus. Lebt in diesem Raum, lebt in dem, wo Jesus der Herr ist und lasst euch von ihm gestalten. Also lebt in Christus!

2. Seid demütig!

Menschsein in der Beziehung zu anderen Christen, geschieht da, wo wir Demut lernen. Mit der Demut ist das so eine Sache.

Ich las die Anekdote von einem jüdischen Rabbi, der eine seiner Synagogen besucht, wo er für zuständig war; er stellt sich vorne hin in den Synagogenraum, schaut in die Runde der da unten sitzenden Männer und fragt: „Wer von euch ist der demütigste?“ In der letzten Reihe meldet sich einer ganz schüchtern und sagt: „Ich!“ Und wir merken schon, das geht so nicht. Das geht so schon mal gar nicht.

Wie aber dann? Wie ist das mit der Demut? Ich habe in einem anderen Zusammenhang schon einmal gesagt, dass uns die Sprache weiterhilft. Im Lateinischen heißt Demut „humilitas“ und das kommt von dem Wort Humus. Kennen Sie alle aus der Gartenarbeit. Humus ist der Erdboden und wenn jemand demütig ist, dann sagt er: „Ich bin von dieser Erde“, ich bin nämlich ein Mensch ich bin nicht Gott. Gott ist jemand anderes.

Also, Demut beginnt damit, dass man sagt: „Ich unterstelle mich einem lebendigen Gott und spiele nicht selber Gott, sondern bleibe Mensch.“ Darum sagt Paulus hier in Vers 3: „Tut nichts um eitler Ehre willen!“ Also tut nichts um eitler Ehre willen. Also tut nichts dazu, dass andere euch vergöttern müssen, dass andere euch anbeten. Spielt nicht selber Gott, seid demütig.

Es gibt nun allerdings einen Menschentypus, da kippt das mit der Demut ganz schnell und ganz leicht. Es gibt Menschen, die Demut so verstehen, dass sie sagen, ich bin völlig unwichtig, ich Sorge auch gar nicht für mich, sondern ich opfere mich für die anderen auf. Auch da ist Sprache Wirklichkeit. Was bedeutet das eigentlich, wenn ich mich für jemand anderen aufopfere? Nicht auch das, das ich auf einmal einen anderen Mensch vergöttere und diesem ein Opfer bringe?

2007-09-23 Philipper 2, 1–11

Also noch einmal, was heißt Demut? Demut heißt, dass ich unter Gott bin, ich bin Mensch und erkenne Gott als Gott an und wir achten einander unter diesem lebendigen Gott. Den Anderen achten und mich selbst achten und beide unter Gott.

Paulus schreibt hier in Vers vier: Ein jeder sehe nicht nur auf das Seine, sondern auch auf das, was dem Anderen dient. Und die Frage muss man sich natürlich stellen, was dient dem Anderen?

Eine Frage, die uns als Gemeinde immer wieder umtreiben sollte, die mich persönlich beschäftigen sollte: Was dient dem Anderen? Oder anders gesagt: Wie kann ich dem Anderen so dienen, dass sein Leben gelingt und dass seine Freiheit sich mehrt. Und damit wir diese Frage beantworten können, ist Gemeinde ein Raum, wo wir mit wachem Auge einander wahrnehmen, wo ich wachsam wahrnehme: Was braucht der Andere, was braucht die Andere. Wenn wir fragen: wie gestalten wir Gottesdienst? welche Themen nehmen wir fürs Gemeindeforum? wie sollen wir die Gemeindefreizeit gestalten? oder, oder, oder... Immer die Frage: was braucht der Andere oder was braucht die Andere?

Natürlich auch, was brauche ich? Aber was ich brauche ist nicht vorrangig im Sinne von: Das bestimmt alles, im Sinne von Egoismus. Und wenn wir in dieser Wirklichkeit, in diesem Raum, den Christus geschaffen hat lernen, dass Jeder und Jede lernt, den Anderen höher zu achten als sich selbst. Wenn wir das gemeinsam tun, bekommt Jeder und Jede die Aufmerksamkeit, die Achtung und die Würde, die ihm und ihr zusteht.

Allerdings, wenn wir das jetzt menschlich verwirklichen wollen, also: Wir krempeln jetzt gemeinsam die Ärmel hoch – dann werden wir scheitern, weil wir von Natur aus alle „Ich-linge“ sind, wie Roman Herzog sagt. Wir brauchen das Leben in Christus. Wir brauchen diesen Raum, wo sein Geist herrscht, wir brauchen seinen Heiligen Geist, der uns das lehrt, dass wir das einüben: Was dient dem Anderen? – ohne dass wir uns selbst in falscher Weise vergessen.

Also, lasst uns das lernen, demütig zu sein. Wir sind nicht Gott, sondern ER. Wir leben gemeinsam unter IHM und fragen gemeinsam: Was braucht der Andere? Dann ist jedem gedient.

3. Einträchtig sein

Wenn man den heutigen Predigttextes am Anfang hört, kann man denken: Gemeinde ist ein uniformierter Verein. Da heißt es ja: Seid eines Sinnes, seid einmütig, seid einträchtig.

Meint Paulus also allen Ernstes, jeder und jede im Raum der Gemeinde hat die gleiche Meinung? Alle lieben grün und fahren am liebsten in die Berge in Urlaub?

Das meint er beileibe nicht. Weil Streit, Meinungsverschiedenheiten und Konflikte normal sind und auch im Leben der Gemeinde dazugehören. Aber in Konflikten, in Meinungsverschiedenheiten ist es wichtig, einträchtig zu sein sagt Paulus. Was meint er damit?

Ich bin bei der Vorbereitung auf eine ganz spannende Beobachtung gestoßen, dass dieses Wort einträchtig nämlich eigentlich aus der Biologie kommt. Was ist, wenn jemand „trächtig“ ist? Eine Stute oder eine Kuh, die ist trächtig. Und das sagt man deshalb, weil sie guter Hoffnung ist, weil ein Junges in ihrem Leib heranwächst. Weil sie Leben in sich trägt; dann ist sie trächtig. Und da heißt es im Wörterbuch weiter: Trächtig heißt übertragen: Etwas in sich tragen, etwas in sich bergen. Erfüllt oder angefüllt sein mit einem Gedanken.

Seid einträchtig, tragt also bei allen Konflikten und Meinungsverschiedenheiten einen Gedanken, eine Hoffnung in euch. Seid erfüllt von einem Ziel, von einer Sache, die euch allen gemeinsam ist. Nämlich:

Gott zu lieben und den Nächsten, wie uns selbst.

So sagt Paulus ja hier: Habt eine, die gleiche Liebe.

Gemeinde kann also Meinungsverschiedenheiten und Konflikte aushalten; in einer Gemeinde können Menschen leben, die Dinge völlig verschieden sehen, weil und wenn sie in diesem Sinne einträchtig sind. Wenn sie in sich bergen und in sich tragen diesen Wunsch, dieses Ziel: Wir wollen Gott lieben und den Nächsten lieben, wie uns selbst. Wenn uns das antreibt, wenn das in uns tragende Hoffnung ist, tragendes Ziel, wenn uns das prägt, dann können wir in diesem Christusraum, in Christus leben; im Raum seiner Gemeinde uns gegenseitig eben auch ertragen und schätzen und wert achten.

Es ist nicht umsonst, dass wir als Freie evangelische Gemeinde Essen-Mitte genau das als Ziel unserer Gemeindegemeinschaft beschreiben.

2007-09-23 Philipper 2, 1–11

Wir sagen:

- wir wollen Gott lieben (BETEN)
- wir wollen den Nächsten lieben (BEZEUGEN UND BETÄTIGEN) – also Mission und Diakonie und
- wir wollen auch uns selbst lieben (BEZIEHUNGEN pflegen und einander BEFÄHIGEN)

Seid einträchtig. Wenn wir also in diesem Raum von Gemeinde, von diesem Christusraum, von diesem Gedanken geprägt sind, dann entwickelt Gemeinde gemeinsam eine Kultur der Liebe und der Achtung.

Und Liebe heißt nicht, so einen Schmusekurs zu fahren, sondern heißt: Alles dafür zu tun, gemeinsam, dass Gott geehrt wird, dass wir unserem Nächsten so begegnen, dass er Liebe erfährt, Christus kennen lernen kann und auch dass wir einander Beziehungen gönnen, die uns gut tun und zum Leben verhelfen.

Dass wir eben trösten, wo Kränkung geschieht;

dass wir einander stärken, wo Verzweiflung da ist auf Grund von Krankheit oder von anderen Dingen;

- dass wir für jemanden glauben, der selber nicht mehr glauben kann;
- dass wir mittragen, da wo schmerzhaftes Leid ist;
- dass wir Fürbitte tun, wo jemand selber nicht mehr beten kann;
- und auch, dass wir Schuld mittragen, uns mit unter die Last des Anderen stellen, wie wir eben in der Lesung aus Galater 6,1–2 gehört haben;

... und z.B. so eine Familie Jakobi (die uns im Theaterstück begegnet ist) mittragen, sodass sie erlebt: Gemeinde ist dieser Christusraum wo das gelebt und gestaltet wird.

Mensch sein... in der Beziehung zu anderen Christen.

Wir können nur Mensch sein in der Beziehung zu anderen Christen, weil Jesus Christus diesen Raum geschafften hat und deshalb wir das gemeinsam leben lernen und durchbuchstabieren wollen, Woche für Woche, Monat für Monat und Jahr für Jahr.

2007-09-23 Philipper 2, 1–11

- Wir wollen gemeinsam in Christus leben, in diesem Raum, in diesem von seinem Geist bestimmten Raum.
- Wir wollen lernen demütig zu sein. Keiner ist Gott sondern nur ER. Wir achten einander höher als uns selbst.
- Und wir wollen einträchtig sein. Gemeinsam eine Hoffnung, eine Liebe in uns tragen, die uns dann bewegt und andere Menschen mit dem Evangelium erreicht.

Amen.